

Cullmann, Oscar, *Vorträge und Aufsätze 1925–1962*. Hrsg. von Karlfried Fröhlich. Tübingen, J. C. B. Mohr – Zürich, Zwingli-Verlag, 1966. 8°, 723 S. – Ln. DM 48,-.

Geburtstage sind nicht nur oft ein Anlaß zu Festschriften, sondern auch eine passende Gelegenheit, weitverstreute und schwer erreichbare Abhandlungen in einem Sammelband vorzulegen, die zur Geschichte und zum Lebenswerk des Gefeierten gehören und einen wichtigen hermeneutischen Schlüssel zu seinem Verständnis bieten. Zugleich setzen sich diese Arbeiten einer unbestechlichen Bewährungsprobe aus, wenn sie, wie es hier der Fall ist, einen Zeitraum von fast 40 Jahren umspannen.

In diesem stattlichen Band, der anlässlich des 65. Geburtstags des in Basel und in Paris lehrenden Theologen veröffentlicht wurde, finden sich in systematischer Anordnung die Themen wieder, die Cullmanns bekannte Bücher bestimmen – die Aufsätze stellen oft deren Vorentwürfe dar, gleichsam das »Ganze im Fragment« –: Probleme der Hermeneutik, Themen der biblischen und altchristlichen Theologie und Kirche (mit besonderer Betonung der johanneischen Schriften), Reflexionen über den Gottesdienst, Überlegungen, die das Gespräch zwischen den Konfessionen betreffen, biographische und autobiographische Skizzen.

Die für Cullmann charakteristische Konzeption einer heilsgeschichtlichen Theologie, die sich am Ursprung und Zentrum der Schrift orientiert und sich um eine »via media« innerhalb der evangelischen Theologie bemüht und das damit oft verbundene Geschick teilt, werden in vielen Einzelartikulationen erkennbar. Zugleich erweist sich das zeitlich und thematisch zunächst weit Zerstreute durch diesen umgreifenden Horizont verbunden. Das geschichtliche Werden von Cullmanns Theologie weist gewiß viele Akzente und Differenzierungen, aber keine dialektischen Umbrüche auf. In erstaunlicher Kontinuität und Treue bleibt er dem Gesetz treu, unter dem er angetreten ist. Es ist die Identifizierung der Grundfrage nach dem »Wesen des Christentums« mit der historischen Frage nach der Mitte des urchristlichen Zeugnisses, der recht verstandenen,

zwischen Schon und Noch – nicht gespannten Eschatologie und die Übernahme der formgeschichtlichen Methode als Instrument zu ihrer Beantwortung.

Mit diesen seinen theologischen Bemühungen will Cullmann nicht nur das Gewesene erfassen, sondern das Gegenwärtige beschreiben und das in der Gegenwart Verheißene und Gebotene zur Sprache bringen. Seine Sprache ist dazu in besonderer Weise geeignet, sie ist durch Sachlichkeit, Klarheit und Präzision ausgezeichnet. Der Band schließt mit einem Beitrag, den Cullmann noch während des Konzils schrieb – seine späteren Äußerungen zum Konzil als Ganzem sind nicht mehr aufgenommen. Dabei entwickelt er eine Konzeption des Ökumenischen, die auch heute noch gilt und das als Verheißung und Forderung allen Kirchen gegeben ist: »Wenn jede christliche Kirche die ihr gestellte Aufgabe erfüllt in redlichem Bemühen um die eigene ständige Erneuerung durch den Heiligen Geist, so ist schon in diesem Bestreben, das jede Kirche für sich verfolgt, das Prinzip, aus dem die Einheit hervorgehen soll, gegeben: denn der Heilige Geist, wo er wirklich am Werke ist, bewegt sich in der gleichen Richtung und treibt alle Kirchen dorthin. Darum sehe ich in dem Ringen der katholischen Kirche um Erneuerung ein heilsgeschichtlich wichtiges Geschehen, das die ganze Kirche, auch unsere, angeht und Früchte bringen wird, wenn unsere Kirche sich ebenfalls auf ihre Weise ständig durch den Heiligen Geist erneuern läßt.«

Cullmann, der keiner theologischen Schule verpflichtet ist, aber mit den Theologen der verschiedensten Richtung in wissenschaftlicher Kommunikation steht, hat auch keine eigene Schule gebildet, aber die von ihm ausgehende theologische Kraft ist auch dort spürbar und wirksam, wo sie in Frage gestellt oder abgelehnt wird. Eine nachhaltige Resonanz findet sie in vielen Ansätzen und Motiven der gegenwärtigen katholischen Theologie.

München

Heinrich F r i e s